

Mit künstlerischer Architektur an die Swiss Art Awards

Der Winterthurer Architekt Benjamin Widmer und sein Büropartner Roland Bernath bauten eine alte Scheune um. Die «Handwerker mit künstlerischem Anspruch» haben nicht damit gerechnet, sich so für die Swiss Art Awards zu qualifizieren.

Ein Dilemma, das viele Architekten kennen – die Bauherren wünschen etwas und die Denkmalpflege will das Gegenteil. Vor diesem Problem stand das Zürcher Architekturbüro Bernath+Widmer, als sie den Auftrag erhielten, eine Scheune in der Nähe von Frauenfeld umzubauen. Was dieser Auftrag auslösen würde, wussten sie damals noch nicht. Statt Schweine sollten in Zukunft Menschen in der Scheune leben. Möglichst viel Glas und offene Räume war die Devise der Bauherren, möglichst wenig Glas und eine geschlossene Erscheinung die der Denkmalpflege. Der gebürtige Winterthurer Architekt Benjamin Widmer und sein Büropartner Roland Bernath mussten diese Wünsche vereinen.

Ein Kunstwerk von Sol LeWitt («Progressive Sculpture», 1997) inspirierte die Architekten: Eine Gitterstruktur aus Holz dient als Tragwerk für den Bau. Die grossen Glasfenster sorgen für ein helles Inneres, trotzdem wirkt die Scheune dank der Holzverkleidung weiterhin kompakt. Die Idee funktioniert – Bauherren und Denkmalpflege sind zufrieden. Das Projekt ist scheinbar abgeschlossen.

Benjamin Widmer und Roland Bernath staunten nicht schlecht, als plötzlich eine E-Mail in ihr Büro an der Geibelstrasse in Zürich flatterte: Sie sollen sich doch für die Swiss Art Awards 2015 bewerben.

Welches ist die schwierigste Lehre?

Die Architekten sandten ihr Werkdossier an die Verantwortlichen des Bundesamts für Kultur (BAK). Wenig später kam die Zusage: Benjamin Widmer und Roland Bernath sind nominiert, gemeinsam mit drei weiteren Architekturbüros. Die Ausstellung Swiss Art Awards



Benjamin Widmer (Bild) und sein Büropartner liessen sich von einem Kunstwerk inspirieren. Bilder: ske. / bernath+widmer

2015 läuft vom 16. bis 21. Juni parallel zur Kunstmesse Art Basel. Auf 22 Quadratmetern dürfen Benjamin Widmer und Roland Bernath ihr Werk zeigen, das Budget liegt bei 5000 Franken. Dabei müssen sie die Gratwanderung zwischen Kunst und Architektur bewältigen. «Wir wollen das Gebäude nach Basel bringen», sagt Benjamin Widmer. Grosse Bilder und Spiegel gehören in ihr Konzept, mehr verrät er noch nicht.

Architekt galt für Benjamin Widmer nicht als Traumberuf, die Wahl hat sich zufällig ergeben. Der Sekundarschüler hatte genug von Schule, das Gymnasium kam nicht in Frage. Also fragte der Teenager mit jugendlicher Arroganz im Berufsinformationszentrum (BIZ), was denn die schwierigste Lehre sei. Hochbauzeichner, war die Antwort. «Diese Lehre war wohl schon der richtige Entscheid.» Später studierte der heute 36-Jährige Architektur an der ZHAW, damals noch Technikum genannt, und hängte noch ein Architekturstudium an der ETH Zürich an. Nach dem Abschluss arbeitete er nur wenige Monate angestellt, 2008 gründete er mit Roland Bernath sein eigenes Büro.

Architekt zu sein, bedeutet viel Arbeit für wenig Lohn. Nicht selten arbeitet Benjamin Widmer bis elf Uhr abends. Architektur ist eine Passion mit Verantwortung, stehen die Gebäude doch jahrelang in der Landschaft. «Dieses

Bewusstsein fehlt häufig.» Er selber sieht sich als Handwerker mit künstlerischem Anspruch. Ein Künstler sei er nicht, dafür stecke ein Architekt viel zu eng im Korsett zwischen Bauherren, Reglementen und Kosten. Besonders fasziniert ihn eines am Beruf: «Du hast eine Idee, planst und dann steht dein Einfall plötzlich vor dir.»

Speziell auf den zweiten Blick

Die Bauten von Bernath+Widmer sind sehr unterschiedlich und haben keinen Wiedererkennungswert. Die Architekten versuchen auf den Ort einzugehen: «Er gibt uns die Idee vor.» Das städtische Gefüge soll ruhig sein, privaten Bauten sind der Teppich, die öffentlichen Bauten prägen. Wohnhäuser sollten erst auf den zweiten Blick speziell sein. «Unsere Gebäude sollen nicht laut nach Aufmerksamkeit schreien.» Benjamin Widmer und Roland Bernath arbeiten gerne mit unbehandeltem Material, sodass man beispielsweise die Struktur des Holzes noch sehen kann. Alte Holzbauten oder Gebäude mit einer sichtbaren Konstruktion faszinieren Benjamin Widmer. Aber auch Klassisches gefällt ihm, dabei denkt er an das Stadthaus in Winterthur.

In seiner Heimatstadt stehen bereits Projekte von Bernath+Widmer. Beispielsweise an der Leimeneggstrasse: Dort baute der Winterthurer Architekt

Hermann Siegrist 1932 eine Siedlung direkt an den Bahngleisen – jeder sollte die Vision der modernen Architektur sehen können. 80 Jahre später konnten sie ein Haus des «Manifests des modernen Wohnens» sanieren. Dieses Mal gab nicht der Ort, sondern die bestehende Siedlung das Thema vor.

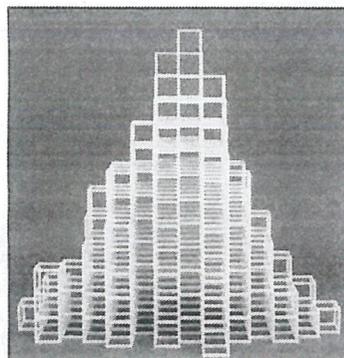
Kopflüften in Mexiko

Viele Architekten träumen davon, eine Kirche zu bauen. Da könne man grossartig mit dem Raum arbeiten. Zeit, zu träumen, hat Benjamin Widmer aber nicht, zu sehr ist er in die aktuellen Projekte eingebunden. Den Kopf auslüften würde ihm guttun. Das könnte bald möglich sein: Neben den zehn Gewinnern der Kunstpreise, dotiert mit je 25000 Franken, wird die Eidgenössische Kunstkommission, beraten von externen Experten, einen weiteren und somit elften Gewinner bestimmen: Der Preis besteht aus einem sechsmonatigen Atelieraufenthalt in Mexiko-Stadt ab Frühjahr 2016. «Ich würde sofort gehen», sagt Benjamin Widmer. Er hätte das Roland Bernath bereits gesagt, meint er mit einem spitzbübischen Grinsen.

Salome Kern

Weitere Informationen:

Ausstellung «Swiss Art Awards 2015»
16. bis 21. Juni, Halle 4, Messezentrum Basel
Preisverleihung: 15. Juni, 17.30 bis 19 Uhr
Vernissage: 15. Juni, 19 bis 22 Uhr
www.swissartawards.ch
www.bernathwidmer.ch



Kunstwerk «Progressive Sculpture» von Sol LeWitt diente als Inspiration.